

Begrüßung zum Europaforum am 06./07.11.2014 in Brüssel

Heinz-Josef Kessmann, Sprecher der Diözesancaritasdirektorenkonferenz NRW

Herzlich begrüße ich Sie zum Europaforum der Caritas in NRW hier in der Landesvertretung NRW in Brüssel.

Ich freue mich über Ihr Interesse an unserer Veranstaltung und danke Ihnen ausdrücklich, dass Sie die besonderen Belastungen der Anreise am heutigen Tage auf sich genommen haben.

Ausdrücklich begrüße ich die Mitwirkenden an diesem Europaforum, soweit sie schon da sind:

- Prof. Dr. Schlüter von der Kath. Hochschule Berlin, Mitglied des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses (EWSA) für die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege
- Frau Ariane Rodert, ebenfalls Mitglied im EWSA
- Herrn Staatssekretär Dr. Schäffer vom Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW
- Frau Prof. Schneiders von der Hochschule Koblenz

Von der Caritas begrüße ich als Mitwirkende Frau Katrin Gerdsmeyer, Leiterin des Berliner Büros des Deutschen Caritasverbandes, und Herrn Dr. Pomper, Caritas Wien.

Herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft zur Mitwirkung!

Bedanken möchte ich mich jetzt schon bei den Europareferenten der 5 Diözesancaritasverbände NRW für die Vorbereitung der Veranstaltung. Dabei möchte ich auch nicht diejenigen vergessen, die heute nicht hier sind, die aber in unseren Geschäftsstellen die praktische Arbeit erledigt haben.

Nicht zuletzt möchte ich mich hier bei der Landesvertretung NRW bedanken. Herr Dr. Schäffer, ich spreche Sie als Vertreter der Landesregierung an. Es ist schön, dass die Caritas NRW immer wieder diese Möglichkeit nutzen darf und auch an Sie die Bitte, den Dank für das Tagungsmanagement an die entsprechenden Personen weiterzugeben.

Nun kommen wir aber zu den Inhalten unserer Veranstaltung:

Mit der Strategie 2020 hat die Europäische Union ihr Zielbündel für den Entwicklungsprozess der nächsten Jahre definiert. Europa soll in eine intelligente, nachhaltige und integrative Wirtschaft mit hoher Beschäftigung und starkem sozialen Zusammenhalt entwickelt werden. Diese Zielsetzung resultiert dabei ausdrücklich aus der Erkenntnis, dass die Ziele, aber auch die Instrumente der Strategie 2010 in der Zeit der Wirtschafts- und Währungs Krise gescheitert sind und den aktuellen wirtschaftlichen Herausforderungen nicht gerecht werden. Insbesondere muss – das war die neue Erkenntnis – die neue EU-Strategie den haushaltspolitischen Sachzwängen Rechnung tragen können. Dieser Strategiewechsel reflektiert also in

besonderer Weise die Erfahrungen der Wirtschafts- und Währungskrise, die in vielen Ländern der EU weit dramatischere Folgen zeigte als wir uns das in der BRD vorstellen können.

Die neue Strategie ist also darauf ausgerichtet, zu einem Wachstumsprozess zurückzukehren, der allerdings nachhaltige Erfolge zeigen soll. Um dies zu erreichen, wird ausdrücklich auch der integrative Charakter betont, der dazu beitragen soll, den sozialen Zusammenhalt in Europa zu stärken. Dazu umfasst die Strategie auch klar messbare Vorgaben im Bereich der Beschäftigung und des Armutsabbaus. Sicherlich müssen wir uns darüber klar sein, dass auch diese sozialen Zielsetzungen weiterhin einem Prozess des wirtschaftlichen Wachstums dienen, dennoch muss man anerkennen, dass hier erstmals auch konkrete soziale Ziele für den weiteren Entwicklungsprozess der EU vorgelegt werden.

Vor diesem Hintergrund betont die Europäische Kommission die Ausrichtung des Wirtschaftens an den Zielen der ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit und der Mehrung des gesellschaftlichen Nutzens. Dabei kommt nach Aussagen der Kommission der Sozialwirtschaft und dem sozialen Unternehmertum eine besondere Bedeutung zu, da sie ja bereits traditionell nicht primär auf individuelle Gewinnerzielung und individuellen Nutzen ausgerichtet sind.

Ausführlich hat die Generaldirektion Beschäftigung, Soziales und Integration diesen Standpunkt in ihrem Leitfadens „Sozialwirtschaft und soziales Unternehmertum“ im Juli 2013 dargelegt. Mit diesem Europaforum möchte die Caritas in NRW den damit verbundene Überlegungen und Fragen nachgehen:

- Welche konkreten Rollen und Erwartungen werden von der EU-Kommission der Sozialwirtschaft und den sozialen Unternehmen zugewiesen?
- Ist die Idee des „sozialen Unternehmertums“ tatsächlich eine zukunftssträchtige Lösung für wichtige soziale Probleme oder nur – böse gesprochen – eine PR-Idee der Politik, um für bestimmte Ideen Zustimmung zu suchen?
- Was genau ist mit diesen beiden Begriffen „Sozialwirtschaft“ und „soziales Unternehmertum“ gemeint, wie verhalten sie sich zueinander? Wo sind in diesem Koordinatensystem die Wohlfahrtsverbände nach deutschem Muster zuzuordnen?
- Wie gehen wir als Freie Wohlfahrtspflege mit diesen Erwartungen um?
- Welche Vorstellungen von Innovation und Social Entrepreneurship liegen hier zugrunde – auch: welcher Unternehmensbegriff greift hier Platz?
- Und: Wie profitieren denn tatsächlich die Gruppen „am Rande“ von den anstehenden Innovationen und wie verhält es sich mit den großen – auch mengenmäßig großen – Versorgungsproblemen für bekannten gesellschaftlichen Probleme Pflege – Krankheit - Behinderung?

Zu diskutieren haben wir also genug; wir haben aber auch gute Voraussetzungen, das diskutieren zu können.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine lebhaft und gute Beratung.

Heinz-Josef Kessmann